

Reinhard J. Voss

RUNDBRIEF AUS KINSHASA - Nr. 19 – März 2012

Kinshasa, 31.März 2012

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Verwandte!

Ich grüße euch wieder einmal ganz herzlich aus Afrika. In einem Monat werden wir schon in Deutschland sein – dies ist also vorerst wieder der letzte Rundbrief vom Süden, denn es wird bis September dauern, bevor ihr wieder von mir und von hier lest.

Dieser Brief liest sich ausnahmsweise mal sozusagen rückwärts, da ich derzeit nicht die Ruhe zur Neugliederung finde. Wir sind im Aufbruch zum Kivu über Ostern mit einem anschließenden Seminar zur aktiven christlichen Gewaltfreiheit bei der dortigen Kommission Justitia et Pax - so wie letztes Mal aus der Provinz Equateur beschrieben. Ich hoffe auf / und arbeite für weitere Seminare in allen sechs Kirchenprovinzen bis zum Ende meines Aufenthaltes hier, und dann Ende 2013 auch auf eine grosse Kirchentagung dazu.

Meine beiden Bücher dazu werden neu gedruckt und sind durch die Freundeshilfe aus Deutschland jetzt fest finanziert. Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön!

Nun schlage ich Euch/ Ihnen also einen Rückblick in kleinen Schritten vor.

1.4.2012: der Palmsonntagsgottesdienst mit „richtigen“ Palmwedeln hat uns in seiner Intensität wie letztes Jahr heute wieder mitgenommen und wir werden unseren Zweig traditionellerweise ein ganzes Jahr behalten.

30.3.2012: Während eines absolut stressigen Tages für uns beide kommt um 14 Uhr unser Flur-Putzmann „Papa Nganga“ herein, zum dritten Mal, weil vorher immer Gäste im Büro waren – und schenkt Margret 1000 FC (einen ganzen Dollar), damit sie mit mir – mir hatte er vor Wochen auch schon 500 zugesteckt – sich zwei schöne Cola kaufen kann. Verkehrte Welt? Nein: ein Hauch von Solidarität? Besser noch: das Scherflein der kleinen Witwe im Evangelium, das so viel wert ist, wie ganz grosses Geld, nicht aufzuwiegen!

21.3. 2012: Mitten in meinen Korrekturarbeiten am 2.Band zur christlichen Gewaltfreiheit, zusammen mit der sehr genauen und diskussionsfreudigen Marie-Noëlle in Deutschland, bekam ich im Büro Besuch von der hiesigen Friedensuniversität: Prof. MAKU, der mich unter Berufung auf seinen Chef, der ja auch hier war, einen „pilier (Pfeiler) incontournable“ bei der Friedensarbeit hier nannte. Im Lexikon finde ich dazu die Redewendung: ein „homme incontournable“ bedeutet: „an diesem Mann führt kein Weg vorbei“. Ich habe ihm versprochen/ in Dtlid mehr zu sondieren zu „Friedensarbeit für Non-Violence in der Schule, wie Konfliktlotsen und „kleine“ Mediatoren, was ihm und Kollegen Bernard schon sehr gefiel!

Gestern wurde eine UN-Bilanz zu den Wahlen vorgelegt, über den die taz vom 20.3.wie folgt schrieb (die wenige Tage später nicht zufällig veröffentlichte Schlussbilanz der EU urteilte dann über die Wahlen ganz wie Kardinal Monsengwo Anfang Dezember, sei seinen nicht „crédible = glaubwürdig“ gewesen):

Staatsterror in Kinshasa, von Dominic Johnson

Der UN-Menschenrechtsrat und die UN-Mission im Kongo (Monusco) haben heute einen gemeinsamen Untersuchungsbericht "über die schweren Menschenrechtsverletzungen durch Mitglieder der kongolesischen Verteidigungs- und Sicherheitskräfte in der Stadt Kinshasa zwischen 26. November und 25. Dezember 2011" vorgelegt – also die Periode seit dem letzten Wahlkampftag und der gescheiterten Abschlusskundgebung des Oppositionsführers Etienne Tshisekedi zwei Tage vor der Wahl des 28. November, als die Präsidentialgarde am Flughafen auf Demonstranten schoss, bis zu Weihnachten, als wenige Tage nach der erneuten Amtseinführung von Präsident Joseph Kabila und der darauffolgenden Selbstproklamation Tshisekedis zum Präsidenten die Proteste abflauten.

Die Lektüre ist ernüchternd und bestätigt viele Einzelvorwürfe der Opposition, die in diesem finsternen Monat oft angezweifelt worden waren. Insgesamt wird als bestätigt bezeichnet:

- die Tötung durch Sicherheitskräfte von mindestens 33 Personen, davon 22 durch Schüsse, und mindestens 83 Verletzte, davon 61 durch Schüsse
- die Verhaftung von mindestens 265 Zivilisten, "von denen die Mehrheit illegal oder wahllos in Gewahrsam gehalten wird, zumeist aufgrund ihrer realen oder unterstellten Zugehörigkeit zu einer Oppositionspartei oder ihrer Zugehörigkeit zur Heimatprovinz des Kandidaten Etienne Tshisekedi oder zu Provinzen, in denen er erhebliche Unterstützung genießt"
- mindestens 16 Personen seien bis heute verschwunden.

Am 18.3. las ich einen richtig guten Blog-Beitrag vom 10.3.12 im Internet als Reaktion auf einen Beitrag des US-Amerikaners Jason Sterns. Ein Text, den Margret und ich als derzeitiges Psychobild der Bevölkerung lasen!

I personally believe that this article nail the issue wonderfully. We, as Congolese, are more wishy-washy than anything else when it comes to politics. There is no excuses about a lack of infrastructures to justify the statu quo.

I keep telling people that our failure is not the lack of financial supports primary but mostly the lack of vision and organization.

We should not point finger solely to the UDPS. We should look ourselves in the mirror and ask what did we do for our country.

I'm advocating to my people to learn from the like of hamas and hezbollah in order to understand how to build a grass root movement. We should be inspired by Jehovah witnesses' ways of spreading their faith, we should learn how to compromise and band together, transcend our ethnicity.

Unfortunately, the country is still poor. According to an old study(2000-2001), in order to reach democracy, one state has to reach a certain level of economic development. more specifically, a middle class has to emerge and ask for more freedom as they are getting richer.

We are not there yet and the two exceptions (Senegal and Singapore)then are just confirming the rule.

I like the thinking about the FEC in general, they don't realize how corruption is cutting into their margins and what power they have.

12.3. 2012: Gestern wurden fast 150 Tote drüben in Brazzaville beigesetzt; auch Kardinal Monsengwo, kaum zurueck aus Rom, nahm teil. Vor einer Woche am Sonntagmorgen explodierte das Munitionslager der Armee. Viel Sprachlosigkeit, Wut, aber auch viel Hilfe

aus Bruderstaaten in Afrika und den historisch verbundenen Ländern Frankreich und Belgien. Aus Deutschland hörte man nichts?! – Kardinal Monsengwo nahm an der Beerdigung eine Woche später teil und liess die Samstagabendkollekte aller Gemeinden in KINSHASA für die Überlebenden spenden. Unter dem direkten Eindruck schrieb ich: „Die Explosionskatastrophe gestern am Sonntagmorgen, 4.3.12, war enorm und passierte jenseits des Flusses in Brazzaville, nur 1-2 km weg von uns. Die Fenster und Türen wackelten, und zerbrachen auch hier die wir über einen km weg sind! Dort war und ist die Zerstörung gross! Man hat schon 147 Tote nach den Morgenmeldungen gezählt und über 1.500 Verletzte. Der Dom und eine zweite Kirche sind Hospitäler geworden. Medizinische Hilfe kommt heute von Frankreich, man sollte auch von Deutschland aus helfen! Später sprach man von fast 15.000 zeitweise Obdachlosen.“

Am Wochenende schockierte mich aber auch diese Meldung aus AFGHANISTAN zur Tötung von 16 Menschen. Die Leipziger Volkszeitung dazu: "Ein durchgeknallter US-Soldat, der brutal afghanische Zivilisten im Schlaf erschießt, schürt neuen Hass. Sorgen schon die Koranverbrennungen auf dem Stützpunkt Bagram durch mindestens unbedarft zu nennende US-Soldaten für Unruhen und Tote im ganzen Land, so werden die Proteste nun erneut aufflammen. Das Tragische daran ist, dass dadurch das ehrliche Bemühen vieler Isaf-Soldaten und Entwicklungshelfer kaum noch wahrgenommen wird."

Radio Okapi: Website vom 9.3.2012: <http://radiookapi.net/actualite/2012/03/08/rdc-ludps-la-majorite-sont-favorables-au-dialogue-pas-au-partage-du-pouvoir/#.T1knSrr1KPQ>.email

Die katholischen Erzbischöfe waren bei Staatschef Joseph Kabila und bei den Oppositionellen Etienne Tshisekedi, Vital Kamerhe et Léon Kengo, um die politische Lage nach den anhaltenden Protesten zu sondieren und „zuzuhören“ (« pour tenter de décriper la situation politique après les contestations du scrutin présidentiel et législatif de novembre 2011). Die Umfrage ergab unter den 784 Beteiligten nur eine Minderheit von 13 Prozent, die die Wahl vorbehaltlos anerkennt und sagt: Die Ergebnisse des Obersten Gerichtshofs müssen gelten. Die Mehrheit zweifelt weiterhin am Sieg Kabilas – und das gilt zumindest überwältigend für Kinshasa.

NOTIZ aus meinem Team am 7.3.: Eine Gardinenpredigt unsere Chefin klagt zum wiederholten Mal, es dürfe keine Doppelbödigkeit („deux visages“) in unserer Kommission geben; sonst werde das „eine grosse Lüge in der Kommission“; wir müssten uns wie beim letzten Gemeinschaftstag in unserer inneren Haltung erneuern und mehr Transparenz haben in der Kommission. Ich empfand nach diesen indirekten Andeutungen ehe weniger Transparenzbereitschaft im Kreis der ein Dutzend Anwesenden, ausser ihr heute nur Männer.

Ich fragte mich: Arbeiten C. und ich als „kleine Gruppe“ gegen sie??? Oder ich und B.? Oder ich und S.? Arbeite ich für MEINE eigenen Interessen? Nein! - Abbé Alain bittet um mehr Heilungszeit und weniger Druck untereinander! - Père Clément sagt, wir müssten unsere Unterschiedlichkeit wie in einem Zoo gegenseitig respektieren und gut finden. - Ich sage schliesslich, ich verstehe den Kern des Vorwurfs nicht und: wenn ich irgendjemandem in der Kommission weh getan hätte ohne es zu merken, denn ich wüsste es nicht, dann bitte ich diese Person darum, es mir persönlich zu sagen. Als dann alle lachen, empfinde ich das nicht als Angriff, sondern als entspannendes Lachen für die ganze Kommission.

5.3.2012: Ein Interview zur aktiven Gewaltfreiheit ist in der kath. Zeitschrift *Renaître* vom Januar 2012 erschienen, die aber erst jetzt ausgeliefert wurde. Das ist die hier im Hause der Kirche erscheinende Monatszeitschrift, die oft als Doppel- oder Dreifachnummer kommt, oder eben sehr spät, wie dieses Mal. Die Nummer wurde erst heute an 5. März 2012 verteilt. In dem Heft, das im Dezember herauskam, war das Interview nicht erschienen.

Dies wird derzeit mein Hauptthema, zu dem ich gerade das zweite Buch abschliesse. 75 Seiten mit konkreten Übungen zu Band I vom letzten Jahr. Beide Bände werden wir mit tausend Exemplaren neu auflegen; ich sammle gerade die finanziellen Mittel dazu (4000 EURO), privat und über Klein-Fonds. Die benötigten viertausend Euro kamen wir geplant bis Ende März zusammen. Meine bald 90jährige Mutter hat für den 2. Band 300 Euro gespendet; ein Dankeschön!! ALLEN EIN HERZLICHES DAKESCHÖN, DIE SICH DARAN BETEILIGT HABEN. Ich habe erste Seminare angefangen und einen zweiten Kollegen, der da mit einsteigt; vorletzte Woche in Mbandaka (Provinz Equateur) waren wir beide zu getrennten Seminaren auf Grundlage des Buches und der Übungen unterwegs und hatten die Kommission *Justitia et Pax* zu Gast, und manch weitere Interessierte. Leider reichen meine wenigen AGEH Mittel nur für ein weiteres Seminar in Bukavu nach Ostern; danach hoffe ich auf Unterstützung von anderen Organisationen.



Der erwähnte Artikel erschien Anfang 2012 in der Monatszeitschrift der kongol. Bischofskonferenz „*Renaître*“ (*Renaître* heisst wörtlich „wiedergeboren werden“, darf aber hier nicht eng „pfingstlich“ verstanden werden. Dazu sehr passend der folgende Anhang!)

Ein Anhang zur kongolesischen Psyche für Französisch-Kenner:

Ein treffender Kommentar zur kongolesischen Mentalität des Professors Kä Mana, Direktor des Pole-Instituts in Goma, in der Zeitung „Le Potentiel“ vom 27.2.2012.

Er kritisiert vehement die Praxis der pfingstlichen Hinterhofkirchen in Kinshasa und ihren Missbrauch der Religion als Opium des Volkes, ohne Marx so direkt zu zitieren und fordert am Schluss: „il faut, du point de vue spirituel, penser une théologie de la résurrection“ = „aus spiritueller Sicht muss man an eine Theologie der Auferstehung denken.“

FRAGE : Pour la vision spirituelle du monde, les pays africains sont, par essence, spirituels. Et à plus forte raison les Congolais. Avez-vous l'impression que les Congolais gardent encore en eux certains repères ?

KÄ MANA : Du point de vue spirituel, ce qui me frappe personnellement, c'est de voir l'enthousiasme spirituel – je dirais même le délire religieux – du Congo actuel qui se voit partout où vivent les Congolais dans le monde. Mais cette spiritualité, ce délire finit par basculer dans une sorte de charlatanisme religieux qui fait qu'on s'étonne toujours de voir qu'un pays, avec tant de chrétiens, d'églises – à Kinshasa, c'est pratiquement une église par parcelle – s'effondre. Et qui donne l'image d'un pays complètement irrationnel, immoral. Il y a quand même un problème spirituel qu'il faut analyser en profondeur. C'est ce qui frappe au premier abord.

Mais il n'y a pas d'efforts à fournir ? Certes, les problèmes se posent. Ils sont là, palpables parce que nous les vivons ?

Pour résoudre les problèmes, il faut une certaine forme de rationalité qu'une société développe et qui permet à ceux qui veulent les résoudre de se donner les moyens pour ce faire. Mais, au Congo aujourd'hui, on n'a pas l'impression que nous avons une structure logique et un mode de pensée qui permet de résoudre les problèmes de ce pays. N'est-ce pas parce que nous avons perdu notre identité ? Pas nécessairement. C'est parce que nous ne nous interrogeons pas, justement, sur le mode logique, la manière de penser qu'il faut mettre en œuvre pour résoudre les problèmes. Il est frappant, sur le plan de la spiritualité, par exemple, de croire que lorsque vous regardez comment le mode de penser qui domine aujourd'hui la société congolaise, telle que je l'aperçois, c'est d'attendre des solutions qui tombent du ciel. S'il y a tant d'églises dans cette société, c'est parce que ce mode de raisonnement domine partout. On croit que les réponses tombent du ciel, que Jésus est la réponse absolue à tous nos problèmes ...

Même à nos problèmes de survie...

Oui. Même à nos problèmes de survie. On oublie que Dieu nous a donné l'intelligence, un pays extrêmement riche et les ressources naturelles

qu'il faudrait organiser pour pouvoir résoudre les problèmes. Mais une fois qu'on attend que Jésus réponde, il va répondre à côté de la plaque. On va l'adorer en chantant et dansant, comme on a des chorales et des églises superbes. Seulement, la RDC ne changera pas du tout parce qu'un pays ne change pas avec le style de raisonnement qui soit attentiste. C'est ce qui me frappe du point de vue de la spiritualité. Mais cela rentre sur l'ensemble de la société où on voit si ce n'est pas Dieu qui doit résoudre les problèmes contre l'inflation du démoniaque tel qu'on peut aussi l'apercevoir dans la société, on pense que ce sont les autres, les Occidentaux, qui doivent les résoudre grâce à des financements du Fonds monétaire international, de la Banque mondiale. Et la RDC devient complètement un pays qui attend. Et on voit pourquoi nous attendons maintenant notre salut de la Chine au point même d'être heureux que nous soyons un pays pauvre très endetté. Il s'agit d'une aberration, d'une abomination logique qui domine la manière dont le Congo se présente aujourd'hui. Heureusement qu'il y a de plus en plus des Congolais qui prennent conscience de cela. Depuis que je suis au pays, je rencontre beaucoup de Congolais qui prennent conscience qu'il faut changer la structure logique et le mode de penser. Cela fait plaisir parce que c'est là qu'il y a le problème.

Mais, dans cet environnement religieux, n'est-ce pas aussi là une forme de délire ?

Pas exactement. L'état des lieux de notre situation aujourd'hui, c'est le point de départ d'une marche qui pourrait nous conduire à comprendre une chose : pratiquement, nous sommes un pays qui, ces dernières années, a été en effondrement total. On peut considérer que c'est un pays mort. Et face à cela, il faut, du point de vue spirituel, penser une théologie de la résurrection. Cela devait être le travail des églises de proposer une théologie de la résurrection de notre pays. Malheureusement, elles ne vont pas dans ce sens-là. Et le délire est du côté de l'attentisme face à une sorte de fatalisme du malheur.

Tandis que, quand on fait l'état des lieux et qu'on se dit que ce sont nos structures et modes logiques qui posent problèmes, on peut se demander quel autre mode logique qu'on peut mettre en œuvre. Et la perspective de changement commence. La bataille logique se trouve à ce niveau de l'éducation à des modes logiques qui puissent permettre au Congo de sortir de sa léthargie, de son tombeau pour devenir ce qu'il est véritablement, c'est-à-dire un grand pays qui a des moyens énormes.